Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 63 (1956)

Heft: 7

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Handelspolitische Betrachtungen. — Wenn diese Zeilen erscheinen, dürfte der Plan des Bundeswirtschaftsministers Erhard, eine mehr oder weniger *lineare Zollsenkung* von 20 bis 25% auf allen deutschen Importen durchzuführen, Wirklichkeit geworden sein.

Wenn man bedenkt, wie heikel Zollfragen an und für sich zu behandeln sind und wenn man sich des weitern die Widerstände vergegenwärtigt, die Prof. Erhard bei den betroffenen Wirtschaftszweigen antreffen mußte, so muß man seine Kühnheit und Beharrlichkeit bewundern.

Wir möchten nur daran erinnern, daß der Gesamtverband der deutschen Tetxilindustrie autonome Zollsenkungen für seine Erzeugnisse entschieden ablehnte und die Zölle nicht als ein Instrument der Konjunkturpolitik anerkennen wollte. Interessant ist dabei, daß die deutche Textilindustrie als Begründung für ihre Haltung auf die zunehmende Konkurrenz ausländischer Lieferanten verwiesen hat. Sie stehe im vollen internationalen Wettbewerb und müsse obendrein mit Einfuhren, die weit unter dem westdeutschen Preisniveau liegen und dumpingartigen Charakter tragen, konkurrieren, so zum Beispiel mit Textileinfuhren aus der Ostzone und den Ostblockstaaten mit politischem Preis, Importen aus Japan, Indien und Hongkong auf Grund von sozialem Dumping und staatlich subventionierten Einfuhren aus Frankreich, Uruguay und Oesterreich. Es sei der deutschen Textilindustrie nicht zuzumuten, daß sie bei ihrem scharfen Wettbewerb im In- und Ausland noch autonome generelle Zollsenkungen hinnehmen müsse, wobei vor allem der ausländischen Konkurrenz, die nicht auf dem Boden einer echten Wettbewerbswirtschaft stehe, durch Zollgeschenke weitere Einfuhrerleichterungen verschaffen werden.

Diese Stellungnahme der deutschen Textilindustrie ist durchaus begreiflich, denn keine Branche verzichtet gern und ohne Gegenleistung auf wirkungsvolle und gut eingespielte Zölle. Immerhin darf darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Zollpolitik allein kaum geeignet sein kann, um die künstlich verbilligten Einfuhren von der Grenze fernzuhalten. Es müssen andere wirkungsvollere Abwehrmaßnahmen getroffen werden; übrigens ein Problem, das sich auch im Zusammenhang mit der Revision des schweizerischen Zolltarifs stellt und das unseres Wissens noch keine Klärung erfahren hat.

Auch unsere Textilindustrie klagt schon lange über die beträchtlichen Einfuhren japanischer Baumwollgewebe. In letzter Zeit stellt man auch zunehmende Importe von Seidentüchern fest. Während im Jahre 1955 im Monatsdurchschnitt für Fr. 31 718.— Tücher aus Japan in die Schweiz eingeführt wurden, waren es im Monatsdurchschnitt der ersten 5 Monate des laufenden Jahres bereits Fr. 52 042.—, und es scheint, daß die Tendenz der Importzunahme anhält.

Es ist für die Betroffenen kein Trost, daß gesamthaft betrachtet die japanische Textilkonkurrenz auf dem schweizerischen Markt noch nicht alarmierend ist. Für die Tücherproduzenten bedeutet die japanische Einfuhr zu unwahrscheinlich billigen Preisen eine Bedrohung, die ernst genommen werden muß.

Die Tatsache, daß das *schweizerisch-tschechoslowakische Zahlungsabkommen* durch Notenwechsel für 9 Monate, das heißt bis zum 31. Dezember 1956 verlängert worden ist, darf nicht zur Annahme verleiten, als sei im Verkehr mit diesem Land alles zum Besten bestellt. Im Gegenteil; während der Vertragsperiode vom 1. April 1955 bis 31. März 1956 wurden im Rahmen des vorgesehenen Exportkontingentes von 3 Millionen Franken für Gewebe aller Art — ohne die Kompensationsgeschäfte — nur für 510 000 Franken tschechoslowakische Einfuhrlizenzen für schweizerische Gewebe erteilt, also ein Pappenstiel im Verhältnis zu den vertraglichen Abmachungen mit der Tschechoslowakei.

Diese Feststellung ist allerdings im Verkehr mit den Balkanländern durchaus nicht neu, gibt es doch keinen Staat hinter dem Eisernen Vorhang, der nur einigermaßen die eingegangenen Verpflichtungen halten würde.

Als neuer, wenn auch nicht unbekannter Patient entpuppte sich *Spanien*. Das am 27. November 1954 mit diesem Land abgeschlossene Abkommen sah bekanntlich vor, für den Export schweizerischer Waren 2 Listen zu vereinbaren. In der einen Liste wurden für eine Reihe von Waren, worunter auch Textilien, Kontingente festgelegt, während die andere Liste Waren enthielt, die Spanien ohne Beschränkung beziehen konnte. Diese Regelung hat sich solange bewährt, als im Clearing genügend Mittel vorhanden waren. Nachdem aber Spanien von den ihm eingeräumten Möglichkeiten sehr großzügig Gebrauch machte, war eine Anspannung im Clearing nicht mehr zu vermeiden. Wie es in solchen Fällen üblich ist, wurden zunächst diejenigen Waren von der Einfuhr in Spanien zurückgehalten, die als nicht dringlich betrachtet wurden, wozu selbstverständlich die Textilien gehörten. Entgegen den vertraglichen Abmachungen hat Spanien in den letzten 5 Monaten überhaupt keine Einfuhrlizenzen für Gewebe erteilt. Die kürzlichen spanisch-schweizerischen Verhandlungen hatten deshalb vor allem den Zweck, die Anwendung des Abkommens vom Jahre 1954 auch für das Jahr 1956 sicherzustellen. Es wird sich zeigen, ob die Zusicherung der spanischen Delegation, auch wieder Einfuhrlizenzen für Textilien zu erteilen, mehr als platonischen Charakter hat.

Zu einer weitern Gruppe, die dem Bezug von Textilien stets Schwierigkeiten breeitet, gehören die sogenannten *unterentwickelten Länder*, zu denen die meisten Staaten Lateinamerikas, Afrikas und Vorderasiens zu zählen sind. Es ist sehr verdienstlich, daß Dr. Stopper, Delegierter für Handelsverträge, eine Untersuchung über die schweizerischen Marktbeziehungen zu diesen unterentwickelten Ländern veranlaßt hat, die ein Bild über den Stand des schweizerischen Exportes nach diesen Gebieten verschafft und eine Uebersicht gibt über die von unseren Gesandtschaften und Konsulaten zur Investierung der Wirtschaftsbeziehungen gemachten Anregungen.

Auf Grund des gesammelten und vorliegenden Materials sollen konkrete Empfehlungen ausgearbeitet werden. Die Textilindustrie tut gut, wenn sie sich frühzeitig in diese Diskussionen einschaltet, denn sie hat im Verkehr mit den unterentwickelten Ländern nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen. Es wird sich noch Gelegenheit bieten, an dieser Stelle eingehender über die Studie der Handelsabteilung und die daraus abzuleitenden Folgerungen zu berichten.

Aus aller Welt

Asien - Textilkonkurrent Europas

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Der erste Zusammenstoß

Eine der großen Dauersorgen der europäischen Textilindustrie ist das Erstarken bzw. Wiedererstarken der asiatischen Konkurrenz. Hier jedenfalls liegt das Schwergewicht der außereuropäischen industriellen Expansion, während Südamerika allmählich nachrückt und Afrika

noch in den Anfängen der spinnstoffwirtschaftlichen Industrialisierung steht. «Der Konkurrenzkampf von seiten der asiatischen Länder verschärfte sich auf den Weltmärkten, und viele Mitgliedsländer, insbesondere das Vereinigte Königreich, sahen sich auf ihren Inlandsmärkten einem verschärften Wettbewerb gegenüber», heißt es im letzten Bericht des Textilausschusses des Europäischen Wirtschaftsrates (OEEC). Die Baumwollindustrie ist dafür das Beispiel par excellence. Man erinnere sich, daß das britische Baumwollzentrum in Lancashire schon zwischen den Weltkriegen infolge seiner Einbußen auf alten Ueberseemärkten, ja selbst im eigenen Weltreich, empfindlich zu Ader gelassen wurde. Ein Großteil der Maschinen wurde verschrottet, weil sie überflüssig geworden waren und eine rationelle Zusammenfassung der Produktion bessere Aussichten im internationalen Absatzkampf verhieß. Baumwollstapelware war am heftigsten umstritten; als Versorgerin des Massenbedarfs bildete sie in der Regel den Ansatzpunkt zur spinnstoffwirtschaftlichen Industrialisierung in vielen Teilen der Welt. Das Schlagwort von der «Gelben Gefahr», in England geboren, zielte auf den japanischen Ansturm besonders in Asien, wo Großbritanniens Baumwollindustrie traditionelle Märkte besaß; aber auch Afrika und Südamerika wurden mehr und mehr von der aufstrebenden ostasiatischen Konkurrenz zu Preisen berannt, in die weder England noch irgendein anderes europäisches Industrieland wegen des unvergleichlich höheren Sozialstandards ihrer Arbeiterschaft ohne Verluste einzutreten vermochte.

Keine alte Industrie blieb verschont

Japan verfügte 1930 nach Feststellungen des Internationalen Verbandes der Baumwoll- und verwandten Industrien in Manchester über rund 188 500 Webstühle, 1933 bereits über 277 340, Ende 1936 über rund 332 600. In der gleichen Zeit verringerte sich der Webstuhlbestand in Großbritannien von 692 900 auf 588 000 und weiter auf 505 000. Diese Gegenläufigkeit in Japan und Großbritannien mag zum Teil eine Folge der britischen Rationalisierung gewesen sein, zum anderen Teil aber war sie zurückzuführen auf Marktverluste zugunsten Japans, das mit seiner billigen Massenware die Anrainer des Stillen und Indischen Ozeans überflutete, wo irgend die Einfuhrzölle es erlaubten. Kein Wunder, daß die am meisten betroffene britische Baumwollindustrie neue Ausfuhrweichen zu Lasten anderer europäischer Industrien stellen mußte, ob in Uebersee oder auf dem europäischen Kontinent! Das Ergebnis zwischen den Weltkriegen war ein immer härterer Konkurrenzkampf, von dem keine alte Industrie verschont geblieben ist.

Nach dem zweiten Weltkriege

Der zweite Weltkrieg hat diese Entwicklung unterbrochen. England hatte mit sich selbst zu tun. Ein großer Teil Europas schied aus dem internationalen Wettbewerb fast völlig aus. Die deutsche Baumwollindustrie wurde erheblich zerstört oder angeschlagen. Auch Japan erlitt Verluste; sein Export wurde lahmgelegt. Die USA fanden Zeit und Gelegenheit, neue Märkte zu gewinnen, die sie indes schon wieder eingebüßt haben. Es hat erst eine ganze Reihe von Jahren gedauert, bis der Wettbewerb der internationalen Baumwollindustrie von neuem scharf entbrannte. Inzwischen aber hatte sich mancherlei gewandelt. Die Baumwollindustrie in Westdeutschland regenerierte sich, soweit die Mittel reichten, durch leistungsfähigere Maschinen. Japans Industrie wurde modernisiert; sie kann nach Ansicht von Experten zwar nach wie vor von niedrigen Löhnen profitieren, aber sie ist über einfachste Massenware hinausgewachsen und wartet auch mit höherwertigen Erzeugnissen auf, die für europäische Industrien oft die Zuflucht im erschwerten Konkurrenzkampf bilden. Japan, gestützt und unterstützt von der amerikanischen Besetzungsmacht, ist wieder da und in seiner Leistung stärker denn je zuvor. Es besaß Ende Juli 1952 rund 290 200 Baumwollstühle, Ende Januar 1955 schon 336 900, hatte also zu diesem Zeitpunkt den Bestand von Ende 1936 (332 600) überschritten, davon fast 20% Automaten. In Großbritannien aber verringerte sich die Webstuhlausrüstung 1952/55 von 349 700 auf 333 800, und zwar mit einem Automatenanteil von knapp 12%.

Die «Kettenreaktion»

Daraus ist ersichtlich, wie sehr sich die Dinge zwischen den beiden Ländern verschoben haben, die sich in Asien wieder hart auf hart begegnen. Doch hat sich das Gewicht des Konkurrenzkampfes zu Gebieten hin verlagert, die nicht dem Kommunismus angehören, da Japan hier verloren hat. Auch Indien und Pakistan verschließen sich mit dem Auf- und Ausbau ihrer (auf eigenen Rohstoffen stehenden und mit billigen Kräften arbeitenden) Baumwollindustrie mehr und mehr, ein struktureller Vorgang, der Japan auf andere britische Märkte zwingt und weiter wirkend die gesamte internationale Baumwollindustrie belastet. Auf den Heimmärkten Europas war das Vordringen Japans bisher im ganzen noch beschränkt, aber es wird hier und anderweitig spürbar durch die «Kettenreaktion» jener Auseinandersetzungen in Asien. Japanische Baumwoll-Rohgewebe (und ähnliches gilt für Chemiefaser-Erzeugnisse) sind wegen ihrer Billigkeit in einer Anzahl europäischer Länder den Ausrüstern recht willkommen, die die Rohware nach Veredlung zu anderen Märkten liefern, ohne eine nachteilige Behandlung der Ursprungsware befürchten zu müssen; der «japanische Makel», wenn man einmal so sagen darf, ist durch die Veredlung in OEEC-Ländern gewissermaßen ausgelöscht; die Liberalisierung innerhalb der OEEC aber könnte bei weiterem Vorrücken der zum Wiederexport nach Teilnehmerländern bestimmten Einfuhren japanischer Rohgewebe problematisch werden.

Starke Verschiebungen im Außenhandel

Die OEEC-Einfuhren von Baumwollgeweben aus Nichtmitgliedsländern (in erster Linie asiatischen) sind im 1. Halbjahr 1955 in vom Hundert der Gesamteinfuhren gegenüber 1952 beträchtlich gestiegen: in Großbritannien von 56 auf 84, in Frankreich von 1 auf 11, in Westdeutschland von 7 (1953) auf 13, in Holland von 20 (1953) auf 54, in der Türkei von 26 auf 100. Die gesamten Einfuhren des OEEC-Bereiches aus Nichtmitgliedsländern in vom Hundert der Ausfuhren dorthin sind von knapp 11 auf 43 emporgeschossen. Solche Ziffern sind Merkmale für die zum Teil beträchtlichen Wandlungen, die sich im Absatz von Baumwollgeweben vollzogen haben.

Die übrigen Spinnstoffindustrien

Wenn wir die asiatische Konkurrenz der Baumwollindustrie in den Vordergrund gerückt haben, so sind dafür genügend Gründe angeführt. Die Wollindustrie hat in Asien noch keinen Rang, der für den internationalen Wettbewerb in die Waage fiele. Die Flachs- und Leinenindustrie ist in erster Linie eine alte Angelegenheit Europas. Die japanische Seidenindustrie (Naturseide) hat ihre ursprüngliche Bedeutung an die Chemiefaser-Industrie abgetreten. Die Jute-Industrie Pakistans hingegen, die das Rohstoffmonopol besitzt, kann sich eines Tages nach dem Ausbau ihrer Produktion noch sehr bemerkbar machen, während Indien schon zu einem starken Konkurrenten auf dem Weltmarkt geworden ist. Die asiatische Chemiefaser-Industrie schließlich hat ihr Schwergewicht in Japan, das sich wieder (wie zwischen den Weltkriegen) zu einem führenden Lande dieser Produktion emporgeschwungen hat und genau wie in der Baumwollindustrie den «alten Ländern» wachsende Sorgen auferlegt. Das sind zum Teil einschneidende strukturelle Aenderungen oder Neuauflagen früherer Gefügewandlungen. Ihre Tendenzen zu erkennen und einzuschätzen, bedeutet schon eine gewisse Sicherheit vor allzu großen Ueberraschungen. Für den «Reisstandard» ist Europa nicht geeignet.